



Mutter Ey, die meistgemalte Frau
Deutschlands

Porträt von Gerth Wollheim

Hier schmierte nun Mutter Ey Brötchen, kochte Kaffee und verkaufte Backwaren. Ihre besten Kunden waren die jungen Maler von der Akademie. Junge Maler haben aber wenig Geld. Und so sah sich Mutter Ey gezwungen, auf der Theke ein großes Buch aufzulegen, in das jeder Maler eintrug, was er bei ihr pumpte. Da schließlich die Maler aber nicht nur ihren eigenen Bedarf, sondern auch den ihrer Modelle und ihrer Ateliergäste auf Pump deckten, stand Mutter Ey eines Tages vor der Tatsache, daß sie weder Brötchen, noch Wurst, noch Kaffee, noch Backwaren einkaufen konnte. Kurz entschlossen eröffnete sie

einen Mittagstisch. Als sie aber zum erstenmal mit ihren Abonnenten abrechnete, stellte sich heraus, daß von den 15 Kostgängern nur zwei — es waren Solomitglieder des Stadttheaters — bezahlen konnten. Die Maler hatten kein Geld. Aber nun war sie einmal Mutter Ey, und so blieb sie es auch. Sie schlug sich mit ihren Malern durch, bis der Krieg ausbrach und dem Düsseldorfer Idyll ein Ende machte. Während des Krieges arbeitete Mutter Ey in irgendeiner Bekleidungskammer einer militärischen Behörde gegen Stundenlohn, und es waren lichte Stunden, wenn einer „ihrer“ Maler auf Urlaub kam und in einer Altstadtkneipe Erinnerung gefeiert wurde. Kaum aber war der Krieg zu Ende, eröffnete Mutter Ey eine Kunst-



Die Imbißstube Mutter Eys in Düsseldorf,
der Sammelpunkt der jungen rheinischen Malergeneration